

Mittwoch, 8. September 2021, Zehntscheuern

Lesung „Der Ring des Kaisers“. Historischer Roman aus dem 11. Jh.

Ein Roman um die Geschichte des römisch-deutschen Reiches im 11. Jh. Aber auch ein Heimatroman, in dem es um die Geschehnisse geht, die sich hier in der Umgebung abgespielt haben. Zeitlich umspannt der Roman die Jahre zwischen 1069 und 1102. Drei Geschichtsräume durchdringen sich: das römisch-deutsche Reich des hohen Mittelalters, die Region am Oberrhein mit Speyer und Worms, und der Nordschwarzwald, insbesondere das Murgtal.

Warum kein Sachbuch? Über Heinrich IV., seinen Gang nach Canossa und seinen angeblich zwiespältigen Charakter ist viel geschrieben worden. Aber in den wissenschaftlichen Werken bleiben bestimmte biographische Züge unerklärt, weil die spärlichen Quellen aus dieser Zeit der Interpretation und Deutung Grenzen setzen. Diese Grenzen können im Roman ausgedehnt und überschritten werden. Ein Roman erlaubt, auf der Grundlage der Fakten, ein gewisses Maß an Spekulation. Er kann die Geschichte in eine spannende Handlung verpacken, die sich so oder ähnlich abgespielt haben könnte. Dafür habe ich das vorhandene Quellenmaterial so weit wie möglich herangezogen. Nach dem Motto: So viel Historie wie möglich, so wenig Fiktion wie nötig.

Über die Geschichte des Murgtals in dieser Zeit haben wir nur wenige Daten. Einige handelnde Personen sind uns namentlich bekannt: Die Herren von Michelbach, Werinhard und seine Söhne Werinhard, Eberhard und Cuno. Sie führen tatsächlich 50 Jahre lang einen erbitterten Kleinkrieg gegen das Domstift Speyer um das Gut Rotenfels, also das untere Murgtal.

Der Roman beginnt in Worms. Dort findet 1069 ein Hoftag statt, zu dem der König die wichtigsten Reichsfürsten geladen hat. Der König regierte das Reich nicht von einer festen Residenz aus, sondern als „Reisekönig“ von wechselnden Orten aus. Es ist nicht explizit überliefert, aber sehr wahrscheinlich, dass auch die Adligen aus der Region an solchen Hoftagen teilnahmen. Im Roman sind die Herren von Michelbach bei diesem Hoftag dabei, spielen sogar eine herausragende Rolle.

Der 18jährige König Heinrich hat in Worms mehrere Probleme. Schon beim Einritt hat er starke Schmerzen. Dass er mehrfach ernstlich krank war, ist überliefert, wobei die Art der Krankheit im Dunkeln bleibt. Im Roman wird Mirjam gerufen, eine renommierte Ärztin aus der jüdischen Gemeinde Worms und Nichte des Fernhändlers Jakob Kalonymos. Jakob und Mirjam sind fiktiv, gehören aber zur Gruppe der Juden, über die zu dieser Zeit einiges bekannt ist. Es gab viele Ärzte unter ihnen, darunter auch Ärztinnen. Vorwiegende Beschäftigung war der Fernhandel.

Was dem König aber noch mehr als die Krankheit zu schaffen macht: Er will sich unbedingt von seiner 17jährigen Frau Bertha scheiden lassen. Aus welchen Gründen, ist bis heute unbekannt. Für eine solche Scheidung braucht der König die Zustimmung der geistlichen und weltlichen Reichsfürsten. Die verstehen seine Motive nicht und lehnen das Vorhaben ab. Nach der entscheidenden Sitzung auf dem Hoftag finden wir König Heinrich entnervt und verzweifelt.

Lesen S. 85, 2. Absatz bis S. 89 unten

Der König testet die Kenntnisse der Ärztin auf eine Weise, die in mittelalterlichen Quellen öfter überliefert ist. Um 950 zum Beispiel versuchte der Bayernherzog Heinrich I., ein Bruder Ottos des Großen, einen heilkundigen Mönch aus St. Gallen vorzuführen, indem er statt seinen eigenen Urin den einer hochschwangeren Magd ablieferte. Der Arzt kam auch diesem Fürsten auf die Schliche. Die Urinschau war im Mittelalter ein gängiges Verfahren zur Diagnose.

In der Folge kommt es zu einer Beziehung zwischen Heinrich und Mirjam, die über viele Jahre anhält und Folgen hat, auch für das Murgtal.

Bild: Buchcover

Der Ring, den sich Heinrich in der vorgelesenen Szene vom Finger zieht, gehört zum Domschatz des Bistums Speyer und wird im Historischen Museum der Pfalz in Speyer gezeigt. Als das Grab Heinrichs IV. 1900 geöffnet wurde, trug ihn der Kaiser an der rechten Hand. Auf der Ringschiene befindet sich die Inschrift „Adelbero Episcopus“. Es gibt in dieser Zeit nur zwei Bischöfe dieses Namens: den Bischof von Würzburg und den von Metz. Im Roman ist dieser Ring ein Geschenk des Bischofs Adalbero von Metz, den Heinrich wegen seiner Gelehrsamkeit und seines Lebenswandels besonders verehrte. Später übergibt Heinrich den Ring an einen seiner engsten Vertrauten, den Bischof Rüdiger Huzmann von Speyer, als Zeichen für die Abkunft seines illegitimen Sohnes Gereon, der an der berühmten Domschule von Speyer zum Theologen und Juristen ausgebildet wird. Gereon gibt diesen Ring schließlich an seinen Vater zurück, der ihn mit ins Grab nimmt. Eine romanhafte Erklärung für die bis heute ungeklärte Herkunft des Rings.

In der ablehnenden Haltung der Reichsfürsten beim Hoftag in Worms zeichnen sich bereits die zukünftigen Schwierigkeiten des Königs/Kaisers ab: die Feindschaft der Fürsten, die sich wenig später mit dem ebenfalls feindlich gesinnten Papst und der Partei der Kirchenreformer verbinden. Heinrich befindet sich jahrzehntelang im Kirchenbann. Um sich zu lösen, muss er nach Canossa gehen. Das führt aber nur zu einem vorübergehenden Frieden in diesem sog. Investiturstreit.

Der Kaiser ernennt einen Gegenpapst, die Päpste bannen sich gegenseitig. Die Bevölkerung des Reiches gerät in einen Glaubenskonflikt – auch im Murgtal. Wanderprediger warnen die Bauern vor Kaiser Heinrich und machen ihnen Angst mit der Drohung, ihr Seelenheil zu verlieren. Aberglauben und Dämonenangst breiten sich aus. 1086 schickt Bischof Rüdiger Huzmann von Speyer den jungen Geistlichen Gereon nach Rotenfels, um die Unruhen zu bekämpfen.

Als Priester an der Kirche von Rotenfels, der Mutterkirche des Murgtals, hat Gereon natürlich Verbindungen zu den Machthabern der Region, den Herren von Michelbach und den Herren von Eberstein. Die Herren von Michelbach wollen die Verwicklung des Kaisers in Kämpfe gegen die Reichsfürsten und Päpste dazu nutzen, sich in der Region eine starke Herrschaft aufzubauen. Gegen ihre Konkurrenten, die Herren von Eberstein, gründen sie den Markt Gernsbach. Gereon, der über seine Mutter Mirjam auch Beziehungen zur jüdischen Gemeinde in Worms hat, stellt

Beziehungen zu jüdischen Fernhändlern her, die auch das Murgtal bereisen und Burg Michelbach besuchen.

1090 muss Kaiser Heinrich nach Italien, um die große Koalition seiner Feinde – den Papst, Markgräfin Mathilde von Toszien und die Herzöge von Bayern und Schwaben – zu bekämpfen. Er wird fast vollständig besiegt und kann jahrelang nicht nach Deutschland zurückkehren. Im Reich breitet sich Chaos aus. Papst Urban nutzt die Gelegenheit. Er ruft einen Kreuzzug gegen die Muslime aus, die das Heilige Land und Jerusalem besetzt halten – auch um seine eigene Vormacht in Europa zu festigen. In der Folge organisiert der Adlige Emicho von Leiningen 1096 einen Kreuzzug gegen die, wie er meint, Ungläubigen im eigenen Land – die Juden in Worms und Speyer. Im Heer des Emicho befindet sich auch Eberhard von Michelbach. Sein älterer Bruder Werinhard erkennt die Gefahr, er will nicht, dass sein Bruder in das drohende Verbrechen hineingezogen wird.

Lesen Seite 344 bis 347 (... dass sein Bruder etwas plante)

Werinhard macht sich mit einem Trupp Bewaffneter nach Speyer auf. Bei diesem Trupp befindet sich auch der Priester Gereon. In Speyer gelingt es Werinhard in einem nächtlichen Alleingang ins Lager des Emicho, seinen Bruder Eberhard aus dem Einflussbereich des Emicho von Leiningen herauszuschleusen. Gereon nutzt die Abwesenheit seines Freundes Werinhard, um sich in Richtung Worms abzusetzen. Er weiß, dass Werinhard ihn sonst am Weiterreiten gehindert hätte. Die Gefahr ist zu groß, Emichos Hauptheer ist bereits auf dem Weg nach Worms. Aber Gereon hofft bis zuletzt, seine Mutter noch retten zu können. So wird er Zeuge des Judenmassakers vom Mai 1096.

Lesen Seite 372 (Gereon ...) bis 374 (... dachte der Priester bitter)

Bei den Judenpogromen am Rhein 1096 werden Hunderte von jüdischen Bewohnern der Städte Worms und Mainz ermordet oder bringen sich selbst um, um der Zwangstaufe zu entgehen. Ein Teil der Täter wird bestraft. Von Kaiser Heinrich, der 1097 doch noch aus Italien zurückkehrt. Mit Hilfe von Herzog Welf von Bayern, der die Fronten wechselt, da ihm das Bündnis mit dem Papst nicht den erhofften Gewinn eingebracht hat. Jetzt räumt der Kaiser in Deutschland auf. Er versöhnt Staufer und Zähringer und sichert den Frieden im Reich. Alles zukunftsweisende Aktionen. 1102 wird auf einem Hoftag in Speyer auch der lange Streit zwischen dem Bistum Speyer und den Herren von Michelbach beigelegt. Im Roman bittet Heinrich auf diesem Hoftag seinen Sohn Gereon, eine hochrangige Position in seiner Kanzlei anzunehmen. Hier endet der Roman, der Ring schließt sich.

Kaiser Heinrich IV. stirbt 1106 in Lüttich. Auf ihn trifft vielleicht am meisten von allen mittelalterlichen Kaisern das Zitat aus Schillers Wallenstein zu: Von der Parteien Hass und Gunst verzerrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte. Auf jeden Fall ist er ein

Herrscher, der so viele Schicksalsschläge hinnehmen musste wie wohl kaum ein anderer. Zwei seiner Söhne haben ihn verraten und sind zum Feind übergelaufen. Sein jüngster Sohn und Nachfolger, Heinrich V., hat ihn sogar mit Gewalt zur Abdankung gezwungen. Seine zweite Ehefrau hat ihn in Italien vor dem Papst ungeheurerlicher Verbrechen bezichtigt. Im Roman wird Berthold von Eberstein, der im Heer des Kaisers dient, Zeuge dieser Vorgänge. Trotz dieses fortgesetzten Unglücks gibt der Kaiser aber niemals auf, sondern zeigt eine schier unglaubliche Resilienz. 1106 stirbt er in Lüttich im Kirchenbann. Erst nach sechs Jahren kann er im Dom von Speyer beigesetzt werden.

Im Roman erscheint Heinrich IV. eher in einem positiven Licht. Eine Orientierung für mich war das Buch „Canossa“ von Stefan Weinfurter (gest. 2018), der an mehreren Universitäten, darunter Heidelberg, Lehrstühle für Mittelalterliche Geschichte bekleidete. Durch die Auseinandersetzung Kaiser Heinrichs mit der Kirche, so schreibt Weinfurter, sei die Formel der Erkenntnis „allein durch die Vernunft“ auf den Weg gebracht worden, auch wenn es bis zur vollen Entfaltung dieses Prinzips noch viele Jahrhunderte dauerte.